Ehrenamt ohne Grenzen

Engagement-Geschichten von Menschen mit Fluchtbiographie

Impressum

Text/Redaktion: Alexa Steinbrenner

Interviewer: Yasser Essa

Gestaltung: Nicole Schneider

Auflage: 1000 Stück

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH

©by Pyramidea e.V. 2022, Veröffentlichung und Kopie der Texte und Fotos nur mit Genehmigung

gefördert durch

DEUTSCHE STIFTUNG
FÜR ENGAGEMENT
UND EHRENAMT

PYRAMIDEA

Pyramidea e.V.
Reinsburgstraße 82
70178 Stuttgart

Telefon: 0711 888 999-39
E-Mail: info@pyramidea.de
www.pyramidea.de

Über diese Broschüre

Im Zeitraum von März – Dezember 2022 fand die Umsetzung des Projektes „Pyramidea goes Public“ statt – gefördert durch die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE). Übergeordnete Ziele des Projektes waren, das vielseitige ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Fluchterfahrung sichtbar zu machen, aber auch mehr Menschen mit Fluchtbiographie für ein Ehrenamt zu gewinnen. Um dies zu erreichen wurden unterschiedliche Maßnahmen und Vorhaben umgesetzt:

- Durchführung einer Umfrage mit Menschen mit Fluchterfahrung zum Thema Ehrenamt
- Veröffentlichung der Ergebnisse
- Umsetzung von Schulungsinhalten, basierend auf diesen Ergebnissen und Konzipierung einer Ehrenamtsakademie
- Programmierung und Starten einer digitalen Ehrenamtsbörse für Menschen mit Fluchterfahrung
- Verleihung eines Ehrenamtspreises im Rahmen eines großen Ehrenamtsfestes sowie Durchführung mehrerer öffentlichkeitswirksamer Veranstaltungen
- Veröffentlichung von mehrsprachigen Erklärfilmen zum Thema Ehrenamt auf einem neu installierten Youtube-Kanal
- Veröffentlichung von 15 Videoportraits engagierter Menschen mit Fluchterfahrung auf unterschiedlichen Medienkanälen
- Veröffentlichung der Broschüre „Ehrenamt ohne Grenzen“

Ganz herzlich möchten wir uns an dieser Stelle bei der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) bedanken, ohne deren Förderung die Umsetzung dieses Projektes sowie die Veröffentlichung dieses Buches nicht möglich gewesen wäre. Seit Juli 2020 fördert und unterstützt die DSEE mit ihrer wichtigen Arbeit den Aufbau und den Erhalt ehrenamtlicher Strukturen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 5

Heba Almohamad Alfadel 6

Nehal Anwari 10

Blessing Osifo 12

Aref Fasihi 14

Amal Kreit 16

Ahmad Al Saadi 18

Wedad Salloum 21

Janda Mousa 24

Khamis Hamada 27

Huda Almuhamad 31

Mahdi Ghalandari 34

Ayman Ali Dib 38

Brusk Hasan 42

Dani Khouri 45

Ferhat Can 48

Vorwort

Das ehrenamtliche Engagement von Menschen mit Fluchterfahrung zeigt den echten Willen zur gesellschaftlichen Partizipation in der Aufnahmegesellschaft. Es ist ein deutliches Zeichen dafür, dass sie nicht reine Hilfsempfänger*innen sein wollen, sondern aktive Mitgestalter*innen am öffentlichen Leben.

Trotz der durch die Flucht ausgelösten Traumata, weigern sich viele aufzugeben und bestehen darauf, einen Beitrag zum Wohlbefinden anderer Menschen zu leisten, sich selbst zu verwirklichen und dabei Deutschland als neue Heimat selbstverständlich etwas zurückzugeben.

Während der Durchführung dieser Interviews durfte ich die Begeisterung meiner Interview-Partner*innen nicht nur in der gesprochenen Sprache spüren, sondern auch in ihrer Mimik und Gestik. Sie sprachen froh, stolz aber auch bescheiden von ihren ehrenamtlichen Einsätzen und ihren Bestrebungen, etwas Gutes für die Gesellschaft zu tun. „Mir wurde geholfen und ich will den Anderen auch helfen. Das Leben funktioniert nicht, wenn jeder nur an sich selbst denken würde“. Diese Sichtweise äußerten sie alle, ohne Ausnahme.

Mir ist jedoch auch aufgefallen, dass sie alle eine Art des Schamgefühls gegenüber ihrem Flüchtlingssein empfinden. Das kann ich als Betroffener sehr gut verstehen. Dauerhaft als „Flüchtling“ bezeichnet zu werden, bedeutet im Kern, dass wir keine Zugehörigkeit zu der neuen Heimat entwickeln dürfen. Wir flohen nach Deutschland und fliehen jetzt vor der Flucht!

Diese Broschüre möchte die Bemühungen und die Erfolge fluchterfahrener Menschen beleuchten und noch Weitere für das Ehrenamt gewinnen.

Yasser Essa

Heba Almohamad Alfadel

Heba Almohamad Alfadel ist erst neun Jahre alt, als der Krieg in Syrien ihre Familie zwingt, die Heimat zu verlassen. Sie flüchten 2013 in die Türkei, wo sie für drei Jahre eine Bleibe finden. Doch Hebas Vater träumt von einer besseren Zukunft für sie alle. Daher macht sich der Mann allein auf den Weg nach Deutschland, in der Hoffnung, hier Asyl zu finden und seine Familie nachholen zu können.

Er möchte seiner Frau und vor allem auch den fünf Kindern die Gefahren und Strapazen entlang der Fluchtroute ersparen. Hebas Eltern haben keine Ahnung, wann und ob der Vater positive Nachrichten aus Deutschland schicken kann. Daher macht sich Hebas Mutter mit den Kindern auf den Weg nach Griechenland. Dort leben sie eineinhalb Jahre in einer Flüchtlingsunterkunft, bis die Familie sich 2017 in Konstanz endlich wiedersehen kann.

Heba erzählt uns, wie sehr das Vorbild ihrer Mutter sie während all dieser Zeit geprägt hat. „Sie hat uns immer motiviert, früh aufzustehen und lernen zu gehen. Mutter war es so wichtig, dass wir die Zeit in den Flüchtlingsunterkünften sinnvoll nutzen und uns weiterbilden, wie und wo es nur ging.

In Griechenland gab es Engagierte aus aller Welt, die uns sehr geholfen haben“, berichtet Heba. Sie habe dort in der Flüchtlingsunterkunft Unterricht in Englisch und Mathematik von ehrenamtlichen Helfern bekommen. „Sie haben Ausflüge und Veranstaltungen für uns organisiert. Ihr Engagement hat mich sehr beeindruckt. Ich habe dadurch verstanden, wie wichtig es ist, sich gegenseitig zu unterstützen und zu helfen. Dadurch wurde es auch für mich selbstverständlich, mich für andere einzusetzen.“

Heba beginnt noch in Griechenland mit ihrem ehrenamtlichen Engagement. Bereits mit zwölf Jahren dolmetscht sie für Menschen mit Fluchthintergrund bei Arztbesuchen oder Fragen an den Sozialdienst. Auch ist sie an der Gründung einer kleinen Bibliothek beteiligt, angespornt durch den von ihrer Mutter entfachten Wissendurst und dem Ziel, anderen die Möglichkeit zu geben, sich weiterzubilden. „Ich möchte helfen, so wie mir geholfen wurde“, lacht Heba. „Und ich habe großen Spaß daran.“

Nachdem Heba mit ihrer Mutter und den Geschwistern den Vater endlich wiedertrifft, wohnt die Familie auch in Konstanz zuerst in einer Flüchtlingsunterkunft. Dort erfährt Heba über Bekannte von der Organisation Save me, deren Pat*innen Menschen mit Fluchtgeschichte Unterstützung bei ihrer Ankunft in Deutschland bieten. Heba lernt bei Save me Deutsch und ist schon sehr schnell in der Lage, auch anderen beim Erlernen der fremden Sprache zu helfen. So wird das junge Mädchen bald selbst eine der ehrenamtlichen Helferinnen innerhalb der Organisation Save me. Hebas Mehrsprachigkeit ermöglicht ihr, Nachhilfe in Deutsch, Englisch, Arabisch und sogar in Mathematik anzubieten. Durch Save me erfährt sie auch von den Angeboten des Café Mondial, ein Kreativraum und Begegnungsort für alle in Konstanz wohnende oder besuchende Menschen. Auch dort engagiert sich Heba als Dolmetscherin und unterstützt andere beim Ausfüllen ihrer Formulare, bzw. Fragen und Anliegen aller Art.

Neben all dem ist Heba eine fleißige Schülerin, die in Konstanz das Gymnasium besucht. Als die Schulleitung mit der Frage nach Nachhilfe für Mitschüler*innen an sie herantritt, zögert sie keine Sekunde. Doch damit nicht genug. Heba findet zusätzlich die Zeit, einem Chor beizutreten, der die Eintrittsgelder bei musikalischen Veranstaltungen für soziale Zwecke spendet.

Noch vor dem Abitur erhält Heba ein Schülerstudium an der Uni Konstanz. Dieses zusätzliche Bildungsangebot für besonders begabte oder interessierte Schüler*innen gibt ihr die Chance, sich noch vor dem Abschluss des Gymnasiums hinsichtlich eines möglichen Studienganges zu orientieren. Heba ist es wichtig, eine fundierte Entscheidung bezüglich ihrer Studienwahl treffen zu können. „Durch eine Professorin habe ich von der Kooperation der Uni mit den Maltesern erfahren“, berichtet Heba. „Das hat mich sehr interessiert. Ich konnte bei der Malteser Jugend einen Ersthilfekurs und dann auch Gruppenleiterkurse absolvieren. So bin ich dann dort auch noch zu einem Ehrenamt gekommen“, lacht sie.

„Jetzt betreue ich einmal pro Woche Kinder zwischen 9 und 14 Jahren. Wir basteln zusammen, malen und spielen. Ich versuche, ihnen auch die einfachen Grundlagen der ersten Hilfe beibringen.“ Heba durchläuft auch den Sanitätshelferkurs bei den Maltesern und ist inzwischen bei bundesweiten sportlichen oder künstlerischen Veranstaltungen als ehrenamtliche Sanitäterin aktiv.

„Ich habe durch meine Ehrenämter nur Vorteile gehabt“, schwärmt sie. „Überall konnte ich wertvolle Erfahrungen sammeln und mir einen großen Bekanntenkreis aufbauen. Aber vor allem bei der Sprache hat es mir enorm geholfen. Ich kam täglich in Kontakt mit anderen, dadurch habe ich mich sehr schnell integriert gefühlt.“

Doch nichts gehe über das Glück, dass sie dabei erlebe, wenn sie anderen helfen könne, betont Heba im Gespräch.

„Ehrenamtliche tun ihre Dinge, weil sie es wollen, nicht weil sie müssen. Das macht einen riesigen Unterschied. Ich habe so profitiert. Deshalb kann ich nur jedem empfehlen, sich zu engagieren.
Es hilft. Bei allem!“

Nehal Anwari

Nehal Anwari ist gerade erst zwölf Jahre alt, als ihre Kindheit in Afghanistan ein jähes Ende findet. Gemeinsam mit ihrer älteren Schwester muss sie fliehen und die beiden jungen Mädchen erreichen erst auf Umwegen 2014 Deutschland. Hier werden sie als unbegleitete minderjährige Flüchtlinge vom Jugendamt in Obhut genommen.

Nehal fällt es leicht, Deutsch zu lernen. Sie besucht in Stuttgart die Schule und absolviert nach ihrem Abschluss eine Lehre zur zahnmedizinischen Fachangestellten.

Alles beginnt mit einem Brief. Als eine ältere Dame sie um die Übersetzung eines Schriftstückes bittet, erkennt Nehal, wie viel schwieriger es gerade für ältere Menschen mit Fluchterfahrung ist, sich in der fremden Sprache zurechtzufinden. Aus eigener Erfahrung weiß die Jugendliche, wie quälend die Sprachbarrieren das Ankommen erschweren und wie schmerzhaft es ist, sich nicht verständlich machen zu können. So wird es Nehal zur Herzensangelegenheit, anderen aus Afghanistan geflüchteten Menschen zu helfen.

Bereitwillig übersetzt sie behördliche Schreiben und erklärt deren Sinn. Auch fängt sie an, andere Afghaninnen zum Arzt zu begleiten und hilft einem Ehepaar bei der Arbeitssuche. Nehal ist glücklich, wenn sie andere unterstützen kann. Ihr Engagement hilft ihr, die eigene Einsamkeit zu mildern; sie knüpft Kontakte und wird zunehmend vertrauter mit ihrer Umgebung, Deutschlands Kultur und Eigenheiten.

Lediglich ihre knapp bemessene Zeit empfindet Nehal zunehmend als Hemmschuh. Inzwischen vierundzwanzigjährig steht sie kurz vor dem Abschluss einer Ausbildung zur Kosmetikerin. Nicht immer ist es leicht, ein Lücke in ihrem prall gefüllten Tagesablauf zu finden. Es betrübt sie, dass sich die Menschen, denen sie weiterhin helfen möchte, daher überwiegend nach ihr richten müssen. Dennoch kann sich Nehal nicht vorstellen, ihr Engagement aufzugeben.

„Ohne Hilfe geht das Leben nicht weiter!“, ruft die junge Frau empathisch. „Vor allem ältere Menschen möchte ich an die Hand nehmen. Ich erwarte keine Gegenleistungen. Wenn ich ein Danke höre, spricht es mein Herz an. Was will ich mehr?“

Blessing Osifo

Blessing Osifo kommt aus Nigeria, wo sie bis zu ihrer Flucht vor acht Jahren als Krankenschwester gearbeitet hat. Es ist ein nervenaufreibender Prozess, bis ihr Status der Duldung 2022 endlich in eine Aufenthaltsbewilligung geändert wird.

Als Mutter von fünf Kindern findet Frau Osifo dennoch die Zeit, sich ehrenamtlich in ihrer neuen Heimat zu engagieren.

Neu in Deutschland wendet sich Blessing Osifo an die Caritas, später an die Diakonie, um Antworten auf ihre Fragen im Zuge des Asylverfahrens zu bekommen. Es ist ihr wichtig, sich über ihre Rechte und Pflichten als Mensch mit Fluchtgeschichte in Deutschland zu informieren. Doch erst im Fraueninformationszentrum (FIZ), einer Beratungsstelle für Migrantinnen, geflüchtete Frauen, Betroffene von Menschenhandel und Arbeitsausbeutung, erhält sie eine ausführliche Beratung bezüglich ihrer Fragen und Nöte.

Die Erfahrung mit ihren eigenen Ängsten und Unsicherheiten im Verlauf ihres langen Asylverfahrens gibt ihr den Impuls, sich selbst ehrenamtlich im FIZ zu engagieren.

Blessing Osifo weiß, wie es sich anfühlt, einen Brief von der Ausländerbehörde oder dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zu erhalten, deren Inhalt man nur schwer lesen und nicht verstehen kann. Daher will sie Frauen, die wie sie aus Afrika fliehen mussten bei ihrem Prozess, hier Fuß zu fassen helfen. Im FIZ erfüllt Frau Osifo seit 2019 eine Art Brückenfunktion, wie sie es selbst beschreibt. Viele Frauen kämen mit einem Ablehnungsbescheid des BAMF in das Fraueninformationszentrum und suchten Rat und Unterstützung. Sind ihre Kenntnisse der deutschen Sprache noch nicht gut genug, übernimmt Frau Osifo die Kommunikation innerhalb des FIZ. So kann sie alle Informationen und notwendigen rechtlichen Schritte für eine Appellation oder ein mögliches Wiederaufnahmeverfahren an die Frauen aus ihrer Communitiy weitergeben. Sie hilft bei der Suche nach Rechtsbeistand und hat vor allem immer ein offenes Ohr für die Ängste und Sorgen der Frauen, deren Schicksal sie so gut nachempfinden kann.

Blessing Osifo ist zufrieden, wenn sie anderen Frauen helfen kann. Gemeinsam feiern sie, wenn ein Ablehnungsverfahren am Ende doch mit einem positiven Aufenthaltsbescheid endet. Sie erlebe in solchen Momenten ein unglaubliches Glück, berichtet sie uns. Das Erlebnis, mit jemand anderem etwas geschafft zu haben, gäbe ihr ein wunderbares Gefühl der Selbstverwirklichung. Ohne dieses Ehrenamt kann sie sich ihr Leben hier in Deutschland nicht mehr vorstellen. Es habe ihr anfangs auch geholfen, die deutsche Mentalität, die Struktur ihrer neuen Heimat kennen und vor allem verstehen zu lernen. Man müsse sehr geduldig sein, erzählt sie uns. Geduldig und hartnäckig. „Manche Dinge brauchen in Deutschland viel Zeit“, schmunzelt Frau Osifo. „Gerade wenn es um Fragen des Asyls geht.“

Aref Fasihi

2015 flieht Aref Fasihi aus Ghazni, seiner Heimatstadt in Afghanistan. Dort kann er die Schule gerade noch mit dem Abitur abschließen, bevor er gezwungen ist, seine Heimat zu verlassen.

In der Flüchtlingsunterkunft in Stuttgart spürt der junge Mann schnell, dass ihm die viele freie Zeit nicht guttut. Da es zusätzlich auch noch einige Zeit dauern wird, bis er einen Deutschkurs beginnen kann, wendet er sich mit seinem Wunsch nach einer sinnvollen Beschäftigungsmöglichkeit an die Sozialarbeiterin seiner Unterkunft. Diese organisiert ihm schon bald eine ehrenamtliche Tätigkeit bei der Behindertenhilfe bhz e.V. in Stuttgart. Bereits in seiner Heimat war es Aref gewohnt, anderen Menschen bereitwillig und gerne zu helfen. „Aber das Ehrenamt hier in Deutschland ist in seiner Struktur und Organisation nicht mit meinen Engagement in Afghanistan vergleichbar“, erklärt er uns.

Eineinhalb Jahre dauert Arefs ehrenamtliche Tätigkeit bei der bhz. Zu seinen Aufgaben in dieser Zeit gehört es, Menschen verschiedenen Alters bei der Führung des Haushalts zu unterstützen, mit ihnen spazieren zu gehen, zu spielen oder sie bei den Freizeitangeboten des Vereins zu begleiten. Anfänglich sind Arefs Deutschkenntnisse noch sehr gering. Doch der junge Mann ist ständig bemüht, in dieser fremden Sprache zu kommunizieren. Nur in Ausnahmefällen weicht er ins Englische aus. Er ist froh und dankbar für die Unterstützung, die er dabei erfährt. „Sie waren sehr geduldig mit mir“, lacht Aref. „Alle haben versucht, langsam mit mir zu sprechen. Dadurch habe ich schnell Fortschritte machen können.“
Auch in der Gustav-Werner-Schule, einem sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum, kann Aref durch die bhz seine ehrenamtliche Tätigkeit ausweiten. Dort gestaltet und unterstützt er die Kinder bei den Freizeitaktivitäten, hilft, wo nötig, beim Essen und leitet sie bei Spielen an.

Im August 2017 beginnt Aref eine Ausbildung zum Bildhauer. Dies lässt ihm keine Zeit mehr für die intensive Arbeit bei der bhz. Doch möchte Aref auf keinen Fall auf ein Ehrenamt verzichten. So wendet er sich selbstständig an ein Altenheim in Weilimdorf und bietet seine Unterstützung an. Dort kümmert er sich nach wie vor für einige Stunden in der Woche um die Wünsche und Belange der älteren Menschen und ist für die Bewohner*innen und das dortige Personal eine hochgeschätzte Unterstützung.

„Kein Tag glich dem anderen“, erzählt Aref.
„Ich habe ständig etwas Neues gelernt und mein Deutsch hat enorm von meinem Ehrenamt profitiert.“

Amal Kreit

Amal Kreit ist vierundfünfzig Jahre als sie im Rahmen des Familiennachzugs in Deutschland ankommt. Die gebürtige Syrierin ist studierte Pharmazeutin und betrieb in ihrer Heimatstadt Homs jahrelang eine eigene Apotheke. Dort kümmerte sich Amal neben ihrem beruflichen Alltag um ihre Familie, führte den Haushalt und fand trotz allem immer wieder Zeit, für kostenlose pharmazeutische Beratungen. Ihrem inneren Bedürfnis folgend engagierte sie sich selbstverständlich in der Nachbarschaft, unterstützte Kinder bei schulischen Problemen und half aus, wo immer es in ihrem großen Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis an helfenden Händen fehlte.

Hier in Stuttgart erlernt Amal Kreit zwar schnell die deutsche Sprache, doch ist es ihre Schüchternheit, die ihr den Austausch in der neuen Heimat erschwert und sich häufig einsam fühlen lässt. Daher beschließt die tatkräftige Frau, ihre Scheu durch eine ehrenamtliche Tätigkeit zu überwinden.

Über eine Freundin erhält sie die Einladung zum Seniorenkreis der Hoffnungskirche. An den wöchentlich stattfinden Nachmittagen gibt es dort nach einer Bibelstunde Vorträge zu Themen wie Ernährung, Sport, Gartenpflege und vieles mehr. Frau Kreit gefällt die offene und freundliche Atmosphäre in diesen Stunden und sie bietet den Veranstaltern ihre Hilfe an. Hoch willkommen unterstützt sie seitdem die Organisatoren bei der Durchführung der Seniorenkreise und ist ein fester Bestandteil des helfenden Teams geworden. Amal Kreit fasst Vertrauen durch ihr Engagement und sucht inzwischen aktiv den Austausch mit den Senior*innen an den Nachmittagen in der Hoffnungskirche. Es hilft ihr nicht nur, ihre Scheu im Umgang mit der deutschen Sprache zu überwinden, sie findet ebenfalls einen intensiveren Zugang zum Verständnis der neuen Kultur, der verschiedenen Traditionen und Gebräuche.

So wird die ehrenamtliche Tätigkeit auch in Deutschland ein fester Bestandteil von Frau Kreits Leben. Ihre Hoffnungen ruhen nun auf dem Wiedereinstieg in ihren Beruf. Sie weiß, dass sie dafür eine noch viel größere Hürde in der Überwindung ihrer Unsicherheit zu leisten hat. Ihr Bedürfnis nach Verständnis füreinander ist hoch. Täglich erfährt sie am eigenen Leib, wie stark Sprache und Kommunikation das Selbstbewusstsein beeinflussen. Daher ist es ihr großer Wunsch, auch andere Neuankommende in Deutschland zu unterstützen.

Ahmad Al Saadi

Der Palästinenser Ahmad Al Saadi lebte im syrischen Lager Yarmouk bis der Krieg ihn zwingt, mit zweiundzwanzig Jahren die Flucht nach Deutschland zu wagen. In Chemnitz findet er eine erste Bleibe in einer Flüchtlingsunterkunft. Bereits in Syrien hat sich der junge Mann ehrenamtlich engagiert, obwohl der Begriff Ehrenamt dort nicht so klar definiert sei, wie er uns erklärt. „Wir haben etwas Ähnliches“, sagt Ahmad. „Man könnte es eher Hilferuf nennen. Freiwilliges Engagement bedeutete für uns, Nachbarn beim Hausbau oder Freunden und Bekannten bei der Hochzeit zu helfen. Diese gegenseitige Unterstützung war für uns eine Art Sozialversicherung. Bis der Krieg kam. Danach wurde dann alles anders“, erzählt er weiter. Man habe versucht, die vielen Binnenvertriebenen aus den bombardierten Nachbarstädten in Schulen und Moscheen unterzubringen. Tausende seien gekommen. Ahmad sammelt und verteilt Spenden in Form von Lebensmitteln, Bettwäsche, Kleidung, Spielzeug und vieles mehr. Darüber hinaus hilft er bei der Organisation von Sportturnieren, Theaterstücken für Kinder und Musikworkshops. Ein halbes Jahr ist er aktiv, dann wird auch das Lager Yarmouk vom Krieg getroffen und Ahmad selbst hilfebedürftig.

2013 erreicht er Chemnitz. Dort findet er Kontakt zum Verein Chemnitzer Brücke. Schon bald beginnt Ahmad, sich dort zu engagieren. Er begleitet Flüchtlinge bei Behördengängen, dolmetscht und hilft, Formulare auszufüllen. Auch Workshops zum Erlernen der deutschen Sprache, für Musik oder Schach werden organisiert. „In der Sprachschule habe ich die Basis für Deutsch gelernt, aber erst durch mein Ehrenamt habe ich mich getraut, es auch wirklich zu sprechen“, sagt er. „Ich war so jung und traumatisiert von der Flucht“, fährt er fort. „Ich hatte das Gefühl, mich selbst verloren zu haben. Mein Engagement bei der Chemnitzer Brücke hat mir geholfen, wieder zu mir selbst zu finden.“

Das Ehrenamt sei auch eine große Hilfe gewesen, einen Vollzeitjob bei den Maltesern zu bekommen, erzählt uns Ahmad. „Damals lebte ich in einem Komplex von vier Häusern im Rahmen eines alternativen Wohnprojektes, wo wir oft Konzerte und Lesecafés veranstalteten. 2014 hatte ich die Idee, eine Etage des Hauses in einen kostenlosen Laden umzubauen. Wir haben in den sozialen Medien damit geworben, dass wir gerne Spenden entgegennehmen und verteilen würden. Kleidung, Haushaltsgeräte, Bücher, alles haben wir gesammelt und weitergegeben. Das war tatsächlich mein erster ehrenamtlicher Job, den ich neben meiner Arbeit von A bis Z gegründet und zwei Jahre lang geführt habe.“

2016 zieht Ahmad nach Stuttgart. Dort findet er als erstes ein Ehrenamt beim Kleingärtnerverein Raichberg. „Irgendwann, wenn man sich bürgerschaftlich engagiert, wird Freiwilligenarbeit zur Normalität“, erklärt er uns. „Ich fühle mich verpflichtet, meine Hilfe anderen Menschen zur Verfügung zu stellen.“
Ahmad arbeitet in Stuttgart hauptberuflich und in seiner Freizeit auch noch ehrenamtlich beim Deutschen Roten Kreutz. Er leitet eine Flüchtlingsunterkunft in Degerloch, in der er wieder einen kostenlosen Laden gründet. Spenden aller Art werden an die dortigen Bewohner verteilt. In seiner Freizeit dolmetscht er bei Krankenhaus- oder Arztbesuchen.

„Ich kann nur jedem empfehlen, sich zu engagieren“, sagt Ahmad. „Meiner Meinung nach wäre es vor allem für Menschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte sehr wichtig. Neuankommende können dadurch viel schneller Kontakte knüpfen, die Fremdsprache besser lernen und auch die Denkweise der Gesellschaft hier viel besser verstehen.“ Er selbst habe durch sein Ehrenamt ein Netzwerk aufbauen können, dass ihn auch auffangen würde, sollte es einmal nötig sein.

Lediglich in der Struktur sieht Ahmad noch Verbesserungspotenzial. „So viele Menschen mit Fluchtgeschichte wollen sich ehrenamtlich engagieren“, weiß er aus seiner Erfahrung zu berichten. „Aber viele wissen nicht, wohin sie gehen sollen.“ Es sei eigentlich genauso wie die Suche nach Arbeit. Man müsse auch das Passende finden. Eine klare Struktur der Vereine oder Organisationen würde diesen Prozess sehr vereinfachen und auch Hemmungen abbauen, ist Ahmad überzeugt. „Zum Beispiel eine kurze Grundausbildung könnte sehr hilfreich sein“, sagt er. „Dann würde man das benötigte Wissen für seine Tätigkeit vermittelt bekommen. Die meisten haben keine Ahnung, wohin, wann, wie lange, wie oft oder wie ihr Ehrenamt ganz konkret aussehen wird.“

Seit 2020 arbeitet Ahmad in verschiedenen Projekten des Vereins Kubus e.V., die muslimische und jüdische Menschen mit Migrations- bzw. Fluchthintergrund zusammenbringen, um Antisemitismus und antimuslimischen Rassismus in der Gesellschaft abzubauen.

„Das Wichtigste ist doch, etwas Gutes für die Gesellschaft zu tun“, bekräftigt Ahmad.

Wedad Salloum

Wedad Salloum ist eine engagierte Regisseurin für Kinder- und Jugendtheater bevor der Krieg sie im Alter von 47 Jahren zwingt, Damaskus zu verlassen. Gemeinsam mit ihrem Mann flüchtet die studierte Theaterwissenschaftlerin, die als Medien- bzw. Werbekoordinatorin für die syrische Theaterdirektion arbeitet 2016 nach Deutschland.

Bereits vor ihrer Flucht war Frau Salloum ehrenamtlich aktiv. Im Rahmen der Organisation Action for hope reiste sie mehrmals in den Libanon, um in Flüchtlingslagern in Tripolis und Beirut mit kriegstraumatisierten Kindern theaterpädagogisch und künstlerisch zu arbeiten.

Daher nimmt sie den Vorschlag einer Freundin, sich hier in Deutschland noch während ihres Asylverfahrens ehrenamtlich zu engagieren mit Begeisterung an. Schon bald ist Wedad Salloum ein wichtiges Bindeglied zwischen den Eltern arabischer Schüler*innen und deren Grundschule. „Damals konnte ich selbst noch nicht so gut Deutsch, daher lief die Kommunikation meistens auf Englisch“, berichtet uns Frau Salloum. „Vier Stunden täglich war ich für mein Ehrenamt aktiv. Ich habe zum Beispiel Briefe übersetzt und die Eltern bei Terminen als Dolmetscherin begleitet. Außerdem habe ich, allerdings nur im Rahmen meiner damaligen bescheidenen Sprachkenntnisse, neuen ausländischen Kindern Deutsch beigebracht. Parallel dazu bin ich dann nachmittags in meinen eigenen Deutschkurs gegangen.“ Sprache versteht Frau Salloum als wichtiges Integrationsvehicle. Kurs für Kurs steigert sie ihre Fähigkeiten auf das Niveau B2.

Nach einem Jahr tritt das Kommunale Integrationszentrum mit einem weiteren Ehrenamt an sie heran. Im Programm „Rucksack Schule“ wird versucht, die frühere Bildung von Kindern mit Migrationshintergrund zu fördern. „Damit dies gelingen kann“, erzählt Frau Salloum „werden die Eltern als wichtige Bezugspersonen mit in den Blick genommen und in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Fünf Jahre lang hatte ich wöchentliche Treffen mit den Eltern in der Schule. Dabei wurden wichtige Themen hinsichtlich der Bildung besprochen, zum Beispiel wie das deutsche Bildungssystem funktioniert, welchen Bedarf die Kinder haben und so weiter.“

Auch als Dolmetscherin bei den Elternabenden engagiert sich Frau Salloum ehrenamtlich. Die Beziehungen zu den Eltern vertiefen sich dabei derart, dass sie bald auch privat ihre Hilfe anbietet und bei Behördengängen, Arztbesuchen oder der Suche nach Arbeit oder einer ehrenamtlichen Tätigkeit unterstützend zur Seite steht. „Wir diskutieren auch häufig“, sagt Frau Salloum. „Dabei geht es von Gleichberechtigung und Frauenrechten über Weihnachtsrituale bis zur Mülltrennung“, lacht sie. „Ich versuche dabei eine indirekte Sensibilisierungsrolle zu spielen.“

Ihr Ehrenamt ist und war für Frau Salloum voller Vorteile. Neben der Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse habe sie vor allem das Leben in Deutschland viel näher kennenlernen können. Es sei einfach ein Start in die Integration. „Außerdem hat mir das bürgerschaftliche Engagement berufliche Orientierung geboten. Ich habe in verschiedene Bereiche hineinschnuppern können. Das hat mir geholfen, bezüglich meines beruflichen Lebens eine fundierte Entscheidung zu treffen. Das Ehrenamt erleichtert den Zugang zum Arbeitsmarkt. Aber vor allem hilft es auch psychisch. Ich konnte mich dadurch aktiv und zunehmend integriert fühlen.“

Frau Salloum ist überzeugt, dass ihr das Ehrenamt sehr dabei geholfen hat, vor vier Jahren einen unbefristeten Arbeitsvertrag als pädagogische Fachkraft zu finden.

„Mir ist es enorm wichtig, Hilfe freiwillig und unentgeltlich anzubieten. Es hat Stabilität in mein Leben gebracht. Wer weiß, ob ich sonst so schnell Arbeit gefunden und keine staatliche Hilfe vom Jobcenter mehr gebraucht hätte?“

Janda Mousa

Janda Mousa wird 1996 im syrischen Derik, einer Stadt nahe der Grenze zur Türkei geboren. Dort macht sie nach ihrem Schulabschluss eine Lehre im Bereich des Bankwesens. Zwar kann Janda ihre Abschlussprüfungen noch absolvieren, doch zwingt sie der Krieg vor Bekanntgabe ihrer Ergebnisse zur Flucht. 2016 erreicht die junge Frau Deutschland und erfährt erst in ihrer Flüchtlingsunterkunft in Murrhardt, dass sie alle Prüfungen bestanden hat. Doch ihre Lehre wird in Deutschland nicht anerkannt.

Janda ist zweisprachig aufgewachsen und beherrscht Kurdisch und Arabisch gleichermaßen. Da ihr auch das Erlernen der deutschen Sprache leichtfällt, übernimmt sie schon schnell Übersetzungen für andere Menschen mit Fluchthintergrund in ihrer Unterkunft. Auf diese Weise kommt sie in Deutschland in Kontakt mit ehrenamtlichem Engagement. Janda berichtet, dass sie auch in ihrer Heimatstadt gerne Hilfeleistungen für andere übernommen habe. Eine organisierte Struktur wie das hiesige Ehrenamt kenne sie von zuhause allerdings nicht. Dort fände die gegenseitige Unterstützung überwiegend innerhalb der Familie, dem Freundes- und Bekanntenkreis statt und umfasse jegliche Hilfestellung im Haushalt, der Kinderbetreuung, beim Umzug oder der Pflege bei Krankheit. Janda empfindet diese Unterstützung als Selbstverständlichkeit. Aus diesem Grunde ist sie auch hier in Deutschland sofort bereit, anderen mit ihren Fähigkeiten zur Seite zu stehen.

Durch ihr Ehrenamt knüpft Janda schnell Kontakte. Sie meldet sich bei der Caritas, für die sie ebenfalls als Übersetzerin ehrenamtlich tätig wird. Nach gut einem Jahr beginnt Janda einen Bundesfreiwilligendienst bei der Türkischen Gemeinde Baden-Württemberg e.V. Hoch motiviert stürzt sie sich in die Arbeit.
Jeden Tag habe sie dabei für die Erweiterung ihreSprachkennt-

nisse enorm profitiert. „Vom ersten Tag an durfte ich das Team bei der Organisation und Verwaltung von Events unterstützen. Ich habe Übersetzungen gemacht und schon bald Emails beantwortet und Telefonate geführt.“ Im Zuge ihres Bufdis bei der Türkischen Gemeinde übernimmt sie auch für andere Vereine ehrenamtliche Tätigkeiten. So übersetzt sie für LSBTIQ Beratungsgespräche für Homosexuelle mit Fluchtgeschichte und für Kubus e.V. engagiert sie sich während der Pandemie im Rahmen eines Projektes, welches kranke oder alte Menschen, die ihre Wohnungen nicht verlassen können mit Lebensmitteleinkäufen versorgt.

Janda spricht voller Elan und Leidenschaft von ihrem ehrenamtlichen Engagement. Dieses habe ihr auch geholfen, einen Ausbildungsplatz zur Bürokauffrau zu bekommen. Ihre Kollegen während des Bufdis hätten ihr bei der Bewerbung und der Bewältigung der Bürokratie zur Anerkennung ihrer syrischen Zeug-

nisse geholfen. „Da ist es wieder“, lacht sie: „Geben und Nehmen! Das ist doch der Sinn des Lebens.“

Zwar hat auch Janda wie andere ehrenamtlich tätige Geflüchtete Missverständnisse erlebt, wenn ihre Hilfeleistungen nicht als freiwilliges Engagement erkannt, sondern für bezahlte Arbeit gehalten wurden. Nicht immer war es leicht, die dadurch entstandenen Enttäuschungen aus dem Weg zu räumen. Aber die Vorteile ihres Ehrenamts überwiegen für sie bei weitem. Deshalb möchte Janda Mousa auch während ihrer gerade erst begonnen Ausbildung unbedingt weiterhin soziale Hilfe leisten.

„Das Leben ist doch ein Geben und Nehmen“, sagt uns Janda. „Jeder Mensch ist irgendwann auf Hilfe angewiesen. Hilfe und Solidarität sind für mich die Schlüsselwörter für eine gute Gemeinschaft.“